4 Jahrgang. Nr. 171. Danzig, Donnerstag, den 25. Juli 1867.

Nr. 171. 4. Jahrgang. Danzig, Donnerstag, den 25. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: der Gemahlin des ehemaligen Königlich Hannoverschen Geschäftsträgers in München, Finanz-Raths von Ompteda, geb. Freiin von Seckendorff-Aberdar, die Erlaubniß zur Anlegung des von der Königin-Wittwe von Bayern Majestät ihr verliehenen Theresien-Ordens zu ertheilen. Den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: dem Ober-Ingenieur Pöge zu Dresden, den Bahnhofs-Inspectoren Heder und Carl daselbst, Loewenstein zu Löba, Teichmann zu Zittau, Boecker zu Riesa und Andrée zu Cölln bei Meißen, dem Bevollmächtigten und Betriebs-Director Geßler zu Leipzig und dem Güter-Verwalter Schütz zu Zittau; sowie das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Werkführer Kimmel zu Dresden und den Schirrmeistern Kästner zu Ober-Bobritzsch bei Freiberg und Symmangk zu Dresden. Den Obergerichts-Vice-Director Mühlenfeld in Aurich unter Beilegung des Titels „Obergerichts-Director" zum Präsidenten des Obergerichts in Nienburg, den Obergerichts-Rath Busch in Hildesheim unter Beilegung des Titels „Obergerichts-Vize-Director" zum „Vice-Präsidenten" des Obergerichts in Aurich, sowie den Obergerichts-Assessor Ritter in Verden und den Obergerichts-Assessor Nolte in Celle, zu Obergerichts-Räthen; so wie an Stelle des auf seinen Antrag entlassenen Konsul Grünberg in Narwa den dortigen Kaufmann Eduard Sutthof zum Konsul daselbst zu ernennen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Breslau, 24. Juli. Bei der heute in Löwenberg stattgefundenen Nachwahl zum Abgeordnetenhause wurde Regierungs-Rath Fischer in Bromberg mit 260 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat, Regierungsrath a. D. v. Merkel, erhielt 48 Stimmen.

Coblenz, 24. Juli. Se. Majestät der König sind zum Empfange des Sultans hier so eben in der festlich geschmückten Stadt eingetroffen. Der Sultan ist um 11 Uhr Vormittags aus Düren abgefahren und kommt um 2 Uhr hier an. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl sind gestern hier ebenfalls eingetroffen. Die Vorbereitungen zur großen Parade sind im Gange.

München, 24. Juli. Die „Autographirte Correspondenz" erklärt: Die von mehreren Journalen gebrachte Nachricht, daß der Fürst von Hohenlohe zurückzutreten beabsichtige, ist völlig unbegründet.

Wien, 25. Juli. Das Unterhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Vereins- und Versammlungsgesetz mit einigen Abänderungen des Regierungsentwurfs und des Ausschußantrages in zweiter Lesung angenommen.

Paris, 24. Juli. Der Kaiser hat gestern Se. Königliche Hoheit den Prinzen Albrecht von Preußen empfangen.

Wie der „Moniteur" meldet, hat die Regierung von ihrem Gesandten in Mexiko, Dano, ein vom 9. d. datirtes Telegramm empfangen, nach welchem Dano noch vor dem 16. Mexiko zu verlassen gedachte. Im Uebrigen giebt die Depesche keine weiteren Nachrichten über die Ereignisse nach der Einnahme von Mexiko und Vera-Cruz.

Kopenhagen, 23. Juli. In der hiesigen katholischen Kirche findet morgen ein Trauergottesdienst für den Kaiser Maximilian statt.

St. Petersburg, 22. Juli. Vom 1. August ab wird die Steuer auf im Inlande erzeugten Zucker von 30 auf 50 Kopeken pr. Pud erhöht. — Es fällt allgemein auf, daß der „Russische Invalide" die Rede des Advokaten Arago zur Vertheidigung Bereczowski im Wortlaut veröffentlicht.

In- und Ausland.

Endlich kommen aus Mexiko Nachrichten über die Art, wie die republikanische Regierung ihren Sieg zu verfolgen gedenkt. Juarez soll sich auf dem Wege nach der Hauptstadt befinden, auf den ausdrücklichen Wunsch Porfirio Diaz', der es für nothwendig hielt, daß er je eher je lieber den Sitz der Regierung nach Mexiko verlege. Mexiko liegt etwa in derselben Linie von Queretaro so weit entfernt, wie Queretaro von San Louis Potosi. Man glaubt, daß Juarez sehr bald einen Congreß berufen und diesem seine Resignation übergeben wird in der Aussicht, wieder zum Präsidenten gewählt zu werden. Frau Juarez, die bisher in den Vereinigten Staaten lebte, wird in New-Orleans erwartet, um über Vera-Cruz zu ihrem Manne zu reisen.

Ueber das Schicksal Santa Anna's weichen die Angaben ab: nach einer Version ist er noch nicht erschossen, sondern noch Gefangener in Campeachy, auch wird mexikanischerseits geleugnet, daß man ihn von dem amerikanischen Dampfer weggeholt habe; er soll vielmehr am Lande abgefaßt worden sein. Man sagt, daß die Admiralität zu Washington die Fregatte „Sukquehanna" beordert habe, nach Mexiko zu gehen und die Herausgabe Santa Anna's, sei er todt oder lebendig, sowie eine Abbitte zu fordern.

Die römische Frage drängt sich seit einiger Zeit wieder ernster in den Vordergrund der Tagesgeschichte. Die italienische Aktionspartei scheint in dem Centenarium und den Manifestationen zu Gunsten der weltlichen Papstherrschaft während desselben eine Art von Herausforderung erblickt zu haben, denn noch waren die Festlichkeiten in Rom nicht zu Ende, so hörte man von Freischaarenbewegungen gegen die römische Grenze, und obwohl die italienischen Truppen bisher jede Verletzung des päpstlichen Gebietes verhinderten, hat doch die Rührigkeit in den Kreisen der Radikalen nur zugenommen. Die italienischen Blätter verheimlichen die Pläne der Aktionspartei nicht.

Die „Opinione" sprach vor einigen Tagen ganz ungenirt von den in Genua im Zuge befindlichen Vorbereitungen zu einer Expedition, und andere italienische Blätter thun desgleichen. So viel aus allen betreffenden Mittheilungen ersichtlich, scheint die Aktionspartei gleichzeitig an zwei Punkten vorgehen zu wollen: von Außen her und in Rom selbst. Die Pariser „Presse" meldet, daß ein solcher Operationsplan adoptirt worden sei, das „Movimento" kündigt an, daß binnen Kurzem in Rom eine von Außen instigirte Empörung zum Ausbruch kommen werde, und die bisher getrennt gewesenen Revolutionsbehörden in Rom, das Nationalcomité und das Insurrectionscentrum haben den Römern mittelst einer Proclamation angezeigt, daß sie sich nach Beseitigung aller Meinungsverschiedenheiten zu einer einzigen „Giunta Nazionale Romana" vereinigt haben und daß der Augenblick nicht ferne sei, in welchem 25 Millionen Brüder Rom als Hauptstadt Italiens begrüßen würden. Von bei weitem größerer Wichtigkeit jedoch, als die Rüstungen und Pläne der Aktionspartei, welche allein operirend nur unter besonderen Voraussetzungen die nöthige materielle Kraft zum Umsturz des päpstlichen Thrones entwickeln dürfte, ist die Frage, wie die zunächst betheiligte Macht Italien einen revolutionären Angriff auf Rom auffassen würde. Hr. Ratazzi hat im Parlament mit großer Entschiedenheit erklärt, die italienische Regierung würde die Verletzung fremden Gebietes nie zugeben, und diese Erklärung findet in dem Umstande eine Bestätigung, daß erst neuestens wieder die Truppen, welche zur Deckung der römischen Grenzen aufgestellt sind, um ein Beträchtliches vermehrt wurden. Aber Hr. Ratazzi will gleichzeitig nicht zugeben, daß irgend eine andere Macht einen Schritt thue zur Sicherung der päpstlichen Macht, und er hat bei dem Tuilerien-Kabinet angefragt, was es zu bedeuten habe, daß ein französischer General zur Inspizirung der Legion aus Antibes, bei welcher viele Desertionen vorgekommen sind, sich nach Rom begeben habe. So viel aus einer gestern von uns mitgetheilten Florentiner Depesche ersichtlich, lehnt die französische Regie-

---

Feuilleton.

Ein Pistolenschütze.

Nach dem Russischen des A. Puschkin.

Wir lagen in Garnison im Städtchen X. Das Leben und Treiben eines Offiziers von der Linie ist bekannt. Morgens Exerziren und Manege, Diner bei dem Regiments-Commandeur oder in einer jüdischen Kneipe, Abends eine Parthie Whist und eine Bowle Punsch. In unserm Städtchen war kein einziges Haus, in dem man hätte Zutritt finden können, nicht eine einzige Braut; wir Offiziere besuchten einander und sahen fast Niemand, der nicht unsere Uniform trug. Doch gehörte zu unserm Kreise ein Civilist, ein Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren, den wir Milchbärte von zwanzig Jahren natürlich für einen Bejahrten hielten. Er hatte mehr Erfahrung wie wir, und übte durch seinen in der Regel mürrischen Charakter, durch Starrsinn und scharfe Zunge bedeutenden Einfluß auf unsere jugendlichen Gemüther. Ueberhaupt schwebte um ihn ein geheimnißvolles Dunkel; er schien ein Russe zu sein, doch klang sein Name ausländisch. Er hatte früher mit Glück bei den Husaren gedient, darauf — man wußte nicht, aus welcher Ursache — den Abschied genommen und sich in diesem traurigen Städtchen niedergelassen, wo er bald wie ein Armer, bald mit Verschwendung lebte, in einem abgetragenen Oberrock stets zu Fuß ging und für alle Offiziere unseres Regiments offenen Tisch hielt. Seine Diners bestanden freilich nur aus 2—3 von einem abgedankten Soldaten zubereiteten Schüsseln, aber des Champagners wurde dabei nicht geschont. Obgleich wohl Mancher gern etwas Näheres über seinen Stand und seine Einkünfte gewußt hätte, so wagte doch Niemand danach zu fragen. Seine kleine Bibliothek bestand größtentheils aus militärischen Werken, aus wenigen Romanen. Jedem, der es verlangte, lieh er Bücher, ohne sie zurückzufordern, wogegen er jedes ihm geliehene Buch ohne Mahnung zurückgab. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Schießen mit Pistolen, weshalb die Wände seines Zimmers — er bewohnte nach russischer kleinstädtischer Art ein hölzernes Haus — von Kugeln ganz punktirt und voller Spalten waren. Eine vorzügliche Pistolensammlung war der einzige Luxus des unansehnlichen Häuschen, worin er wohnte. Seine Geschicklichkeit in diesem Fache war unglaublich, und wenn er Lust gehabt hätte, irgend einem von uns einen Apfel von der Mütze zu schießen, wir würden ruhig unsern Kopf hingehalten haben. In unserer Gesellschaft wurde oft von Duellen gesprochen; Silvio (so mag der Fremde heißen) mischte sich nie in dieses Gespräch. Wenn man ihn fragte, ob er jemals Duelle gehabt, so war die ganze Antwort ein trocknes Ja, wobei man es ihm ansah, daß ihm solche Fragen unangenehm. Wir waren der Meinung, irgend ein unglückliches Opfer seiner Kunst belastete sein Gewissen. Uebrigens fiel es uns nie ein, ihn für feige zu halten; es giebt Menschen, deren ganzes Wesen eine solche Vermuthung schon an und für sich entfernt.

Die Residenzstädter, durch tausend Dinge zerstreut, haben keine Idee von so Mancherlei in kleinen Städten oder in Dörfern, wie z. B. die Erwartung an einem Posttage. Dienstags und Freitags wimmelte unsere Regiments-Canzlei von Offizieren, von denen Einer auf Zeitungen, der zweite auf Briefe, der Dritte auf Geld wartete. Gewöhnlich öffnete man dort gleich seine Packete, theilte sich Neuigkeiten mit, und so wurde das Bureau zu einem lebensvollen Bilde. Silvio befand sich auch stets dabei, da seine Briefe ebenfalls an die Canzelei adressirt waren. Eines Tages erhielt er ein Packet, er durchlas es mit glühendem Blicke. Rasch wandte er sich zu den versammelten Offizieren: „Meine Herren ich muß in dieser Nacht abreisen; ich bitte Sie, diesen Abend noch einmal bei mir zu speisen. — Auch Sie erwarte ich auf jeden Fall!" sprach er zu mir gewendet. — Er ging und wir beschlossen, seiner Einladung Folge zu leisten.

Am Abend fand ich bereits die Kameraden bei Silvio versammelt. Alles war schon ausgeräumt, nur die leeren, von Kugeln durchlöcherten Wände waren übrig. Bei Tische herrschte allgemeine Heiterkeit, in die auch unser Wirth einstimmte. Die Champagnerkorke knallten, die Gläser schäumten, und erst sehr spät erhoben wir uns zum Scheiden. Herzlich nahmen wir von Silvio Abschied. Auch ich wollte wie die Anderen, mich entfernen. — „Ich habe noch mit Ihnen zu sprechen", sagte der Wirth leise zu mir, und ich blieb."

Schweigend saßen wir Beide allein uns gegenüber und rauchten unsere türkischen Stambulki's. Silvio schien traurig, die krampfhafte Lustigkeit war von seinem Antlitz verschwunden. Er verblaßt, die Augen glühten; dichter Rauch der Pfeife entquoll stoßweise seinem Munde. Sein Angesicht hatte etwas Dämonisches erhalten. Endlich brach er das Schweigen. — „Vermuthlich sehen wir uns zum letzten Male", begann er, „drumm, ehe wir uns trennen, möchte ich mich gegen Sie erklären. Daß ich die Meinung der Menschen wenig achte, werden Sie bemerkt haben; Sie liebe ich, und es würde mich daher schmerzen, bei Ihnen eine falsche Meinung über mich zurückzulassen." — Er stopfte eine neue Pfeife und fuhr dann fort: Sie werden sich gewundert haben, daß ich damals von dem betrunkenen Narren keine Satisfaction forderte, obgleich sein Leben in meinen Händen war, da ich die Wahl der Waffen und den ersten Schuß hatte. Ich könnte mit Großmuth prahlen allein ich mag nicht lügen. Hätte ich den Lieutenant strafen können, ohne mein Leben auch nur der geringsten Gefahr auszusetzen, ich hätte es gethan." —

Ich muß gestehen, daß mich diese Worte in Erstaunen setzten. Silvio fuhr fort: „Staunen Sie nicht! Ich darf mein Leben keiner Gefahr aussetzen. Vor sechs Jahren erhielt ich eine Ohrfeige, und der, der mich schlug, lebt noch!

„Wie?" fragte ich, „Sie schossen sich nicht mit ihm?!"

„Wir schossen uns!" erwiederte er, „und hier sehen Sie die Erinnerung an jenes Duell." Bei diesen Worten holte er eine rothe, tressenbesetzte Mütze hervor, setzte sie auf und zeigte mir ungefähr einen Zoll über der Stirn ein Loch, wo die Kugel durchgegangen war.

„Es ist Ihnen bekannt", nahm Silvio wieder das Wort, „daß ich bei einem Husaren-Regiment diente. Auch meinen Charakter kennen Sie. Von Jugend an war es meine Leidenschaft, eine erste Rolle zu spielen. Zu meiner Zeit war das Renommiren beim Militär Mode; ich war der erste Renommist in der Armee. Den bekannten B., den unser Dichter D. wegen seines Trinkens besungen hat, pokulirte ich unter den Tisch. Bei den häufigen Duellen unseres Regiments spielte ich jedesmal irgend eine Rolle. Meine Kameraden bewunderten mich, und die Regiments-Commandeure, die oft wechselten, sahen mich als ein nothwendiges Uebel an.

So genoß ich diesen unrühmlichen Ruhm, als ein junger Mann von hoher Familie, dessen Namen ich verschweige, in unser Regiment eintrat. In diesem Sohne des Glücks vereinte sich Alles: Jugend, durchdringender Verstand, Schönheit, unbekümmerte Tapferkeit, Heiterkeit, ein vornehmer Name und eine nie versiegende Börse. Ihm gegenüber schwankte mein Ansehen. Er schien, angezogen von meinem Ruhm, meine Freundschaft zu suchen, — er trat zurück, als ich

rung jede Verantwortlichkeit für das Auftreten des erwähnten Generals ab, und damit dürfte dieser Punkt erledigt sein, aber die Sorgfalt, mit welcher der italienische Ministerpräsident auch den Anschein einer fremden Einmischung überwacht, leitet zu der Vermuthung, daß er eine in Rom selbst vollzogene Umwälzung nicht bekämpfen, wohl aber deren Resultate acceptiren dürfte. Demselben Gedanken begegnen wir in der „Gaz. piemont.", welcher aus Florenz geschrieben wird:

„Die Regierung, welche entschlossen ist, den September-Vertrag redlich zur Ausführung zu bringen, hat neue Truppen an die Grenzen der päpstlichen Staaten abgesandt. Wenn dessen ungeachtet irgend eine große Handlung, die den italienischen Aspirationen entspräche, in Rom vor sich ginge, so würde das Ministerium nicht verfehlen, die vollendete Thatsache zu respektiren. Es ist augenscheinlich, daß ohne den Besitz Roms die wichtigsten Fragen Italiens nicht gelöst werden können.

Soll man dem „Corr. ital." glauben, so waren in den offiziellen Kreisen Roms auch schon ähnliche Erwägungen aufgetaucht, denn dem gedachten Blatte zufolge soll Cardinal Antonelli sich an die Repräsentanten der vier katholischen Mächte (Oesterreich, Spanien, Portugal und? (Frankreich oder Baiern?) mit der Frage gewandt haben, welche Haltung ihre Regierungen einnehmen würden, wenn 1. ungeachtet der von der italienischen Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten, deren Mitwirkung an den Plänen der Aktionspartei außer Zweifel gestellt wäre, 2. wenn die Revolution bis an die Thore Rom's vordringen, und 3. wenn in Rom selbst ein Aufstand ausbrechen sollte? Der „Corriere" fügt bei, die also interpellirten Gesandten hätten sich angeboten, im Falle einer Gefahr die Person des Papstes und die Mitglieder des heiligen Kollegs unter ihren Schutz zu nehmen, und betreff ihres weiteren Verhaltens bei ihren respektiven Regierungen anzufragen. Wenn nun auch die Mittheilungen des „Corriere" einer Bestätigung dringend zu bedürfen scheinen, so kann doch nicht mehr daran gezweifelt werden, daß eine neuerliche Krisis die italienische Halbinsel bedroht, deren Symptome täglich bemerkbarer werden, über deren Ausgang und Konsequenzen sich aber dermal ein Urtheil noch nicht fällen läßt.

Jenen hartnäckigen Conjectural-Politikern, welche beständig „Kriegswolken am Horizont" sehen, empfehlen wir die aufmerksame Lectüre der französischen Kammerdebatten. Sie werden aus den daselbst abgegebenen Erklärungen der kaiserlichen Regierung ersehen, daß es derselben, selbst den festen Willen vorausgesetzt, unmöglich wäre gegen Preußen und dessen norddeutsche Bundesgenossen mit nur einiger Aussicht auf Erfolg Krieg zu führen. Es stellt sich nach den Angaben der kaiserlichen Regierung heraus, daß das Stellvertreter- resp. Capitulanten-System in der französischen Armee einen solchen Umfang angenommen, daß die Reihen der Truppenkörper dermaaßen mit altgedienten Soldaten gefüllt waren, daß alljährlich statt der im Etat vorgesehenen 100,000 Ersatz-Recruten thatsächlich nur 23,000 Mann zur Einstellung gelangten. Dies ergiebt für eine dreijährige Reservezeit 69,000 Mann an ausgebildeten Reserven, von welchen mindestens 20 pCt. Abgang zurückgerechnet werden müssen. Es würden sonach für die Friedensstärke von 385,000 Mann nur 55,200 Reserven verbleiben; in Summa würde die Armee sonach 440,000 Mann zählen. Wenngleich nun neuerdings die Activstärke der Armee auf 455,000 Mann erhöht ist, so sind hiervon doch wiederum in Abzug zu bringen: 25,688 Gensd'armen, 5655 Mann Train, 9411 Mann Verwaltungstruppen, in Summa 40,764 Nichtstreitbare. Es gehen ferner ab mindestens 40,000 Mann für Algier, mindestens 25,000 Mann zu Stämmen für Depot- und Ersatztruppen; und gering angeschlagen 120,000 Mann Besatzungen. Frankreich wäre sonach gegenwärtig nicht im Stande mit mehr als 240,000 Mann activ aufzutreten; und selbst wenn man für den äußersten Fall 28,000 Mann Marine-Truppen hinzurechnen wollte, so liegt auch nicht der leiseste Grund zur Besorgniß für uns vor. Trotz der Errichtung von 25 neuen Batterien; trotz der Vermehrung der Infanterie um je 2 Compagnien per Regiment; trotz allen jenen Truppen, welche die kaiserliche Regierung zu den Fahnen rief, als die Luxemburger Angelegenheit zur Sprache kam, haben wir keine Veranlassung mit irgend welcher Besorgniß auf die militärischen Vorkehrungen unserer westlichen Nachbarn zu blicken. Die militärische Leistungsfähigkeit Frankreichs ist durch die mexicanische Expedition und durch das Capitulantensystem so sehr geschwächt worden, daß der kaiserlichen Regierung es nicht verdacht werden kann, wenn sie bemüht ist, dieselbe wieder auf einen Achtung gebietenden Fuß zu bringen.

Bekanntlich sind vor einiger Zeit zwischen Preußen und Dänemark Verhandlungen angeknüpft worden, welche auf die durch den Prager Friedensvertrag in Aussicht gestellte Abtretung einiger Bezirke von Nordschleswig an Dänemark Bezug hatten. Eine von Seiten der Preußischen Regierung an das Dänische Cabinet schon vor mehreren Wochen gerichtete Eröffnung über diesen Gegenstand war früher ohne Antwort geblieben. Vor Kurzem hat endlich (wie die „Prov.-Corr." meldet) der am Preußischen Hofe beglaubigte Dänische Vertreter Frhr. v. Quaade die lang erwartete Rückäußerung seiner Regierung in Form einer diplomatischen Note an das diesseitige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gelangen lassen.

Falls eine Notiz der Nat.-Ztg. richtig ist, würde die Dänische Note die verlangten „Garantieen" für die abzutretende Deutsche Bevölkerung nicht sofort ablehnen, sondern vorerst um nähere Specificirung des damit Gemeinten ersuchen.

Die „Prov.-Corr." schreibt ferner über die Stellung Preußens zu Mexiko: Die neuesten Nachrichten über die Ereignisse in Mexiko sind dazu angethan, die Gefühle der Theilnahme für den von einem so traurigen Geschick ereilten Kaiser Maximilian noch zu verstärken und das Verfahrrn der dortigen Gewalthaber in das düstere Licht zu stellen. Unsere Regierung hat freilich noch keine amtlichen Berichte über die letzten Tage des unglücklichen Fürsten und die damit in Verbindung stehenden Vorgänge, da seit geraumer Zeit die erwarteten Mittheilungen des bei der Kaiserlichen Regierung in Mexiko beglaubigten Vertreters Preußens, Frhrn. v Magnus, ausgeblieben sind. Uebrigens ist dieser Preußische Diplomat unmittelbar nach dem Eintreffen der ersten zuverlässigen Nachrichten über die Hinrichtung des Kaisers Maximilian angewiesen worden, das Mexikanische Gebiet sofort zu verlassen und die Rückreise nach Berlin über die Vereinigten Staaten Nordamerika's anzutreten. Der Schutz der auf Mexikanischem Boden weilenden Deutschen ist einstweilen der diplomatischen Vertretung einer befreundeten Macht übertragen worden.

Einem längeren Artikel der „N. P. Z." über die Verfassung des Norddeutschen Bundes und das Handwerk" entnehmen wir zum Schluß unseres heutigen Tagesberichts noch folgende Stelle: Blickt man auf die jetzigen Wahlrüstungen und Wahlprogramme, so müßte man schier mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht einsehen könnte, daß die Fortschrittspartei, nun sie einmal festen Boden hat, nicht mehr mit solcher Resignation auftreten, vielmehr Alles daran setzen wird, ihre sogenannte wirthschaftliche Freiheit auf allen und jeden Gebieten durchzusetzen.

So steht es unter Anderem bei der Partei gewissermaßen als Axiom fest, daß schon der nächste Reichstag dem gesammten Bunde die unbedingte Gewerbefreiheit und die gänzliche Auflösung des Handwerks zum Weihnachtsgeschenk zu bringen habe. Wo die einzelnen Regierungen noch mit Bestimmungen über gewerbliche Organisationen u. s. w. hervortreten, da findet die Fortschrittspartei es geradezu lächerlich, daß man in solchen Dingen überall noch eine Feder ansetze, da ja vor Ablauf des Jahres Alles unnütze Papierverschwendung sei; denn bis dahin komme es ja doch dahin, daß Jedermann im Norddeutschen Bunde jedes Gewerbe und an jedem Orte ganz nach seiner Willkür betreiben könne. Und diese Auslassungen der Fortschrittler wirken viel weiter, als man glaubt. Nicht allein die gesammte liberale Philisterschaft sagt Ja dazu, sondern die Regierungen selbst werden dadurch irre geführt. Aus eigener Erfahrung können wir wenigstens bestätigen, daß verschiedene Regierungen sich vollständig durch diese Declamationen haben irre leiten lassen und geradezu der Ansicht sind, in der Bundesverfassung liege bereits das Ei der Gewerbefreiheit, das nur noch ausgebrütet werden müsse. Wir finden an keiner Stelle dieses Ei, höchstens kann man aus dem Artikel 3 eine größere Freizügigkeit herauslesen; aber Freizügigkeit ist noch keineswegs Gewerbefreiheit; es ist vielmehr eine vollständige Verkennung der Grund- und Kernsätze des geordneten Handwerkes, wenn man dasselbe mit einer größeren Freizügigkeit unvereinbar findet. Solche Ausstreuungen gehören in das Gebiet des unredlichen Kampfes. Man legt dem zu bekämpfenden Gegner falsche Ansichten unter, um dann leichter rufen zu können: „Der tolle Hund, der tolle Hund! Wahret Euch!"

Wenn das deutsche Handwerk seine wohl berechtigten Forderungen, für welche seit Jahren seine tüchtigsten Genossen ringend und kämpfend aufgetreten sind, nicht um des Eigennutzes und schnöden Geldes willen, sondern um gute Sitte und Zucht zu erhalten — wenn es diese Forderungen durch den Norddeutschen Bund gesichert siehet, so wird der Bund hinwiederum an den besseren Männern des Handwerkes die getreuesten Unterthanen haben.

Preußen. □ Berlin, 24. Juli. (Original-Correspondenz.) Von den Kreisen, welche das Schreckgebilde eines nahen Krieges zwischen Preußen und Frankreich aufstellen, wird nicht ohne Emphase auf die internationale Seite der nordschleswigschen Frage hingewiesen, deren Vorhandensein allerdings nicht geleugnet werden kann. Die Frage wegen Nordschleswig ist eine deutsche Angelegenheit ihrem Gegenstande nach. Es handelt sich um Territorien eines Bestandtheils des norddeutschen Bundes. Soweit ist die Frage deutsch, ja preußisch fast mehr noch, als deutsch, sofern nämlich nach unserem Verständnisse die norddeutsche Frage darauf lautet: wie Norddeutschland preußisch zu werden habe und nicht etwa, daß Preußen norddeutsch werde oder wohl gar schon geworden sei Deutsch in dem Sinne einer inneren Angelegenheit, die jede auswärtige Einmischung ausschließt, kann die nordschleswigsche Frage nicht genannt werden, weil sie eine Frage des Prager Friedens ist, in welchem die ganze Angelegenheit wegen der nordschleswigschen Districte und daß über ihre Zugehörigkeit, sei es zu Norddeutschland oder zu Dänemark, noch erst abgestimmt werden müsse, ressortirt. Somit trat sie recht eigentlich als eine internationale Frage ins Leben, und die sie als solche hervorhebenden Argumentationen sind soweit unanfechtbar und thatsächlich begründet. Unklar bleibt indeß: was damit für die Behauptung bewiesen ist, daß ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich im Anzuge sei. Frankreich hat mit dieser Frage absolut Nichts zu theilen und ein etwaiges Einmischungsgelüste von seiner Seite läßt sich mit den internationalen Beziehungen der Frage ebensowenig, ja fast noch weniger in Einklang bringen, als mit der specifisch deutschen Natur ihres Gegenstandes. Die Argumentationen der kriegslustigen Presse nöthigen uns, auch bei dieser Gelegenheit wieder darauf zurückzukommen, daß der internationale Charakter der Frage das Recht des Mitsprechens nur der mitcontrahirenden Macht d. h in dem hier vorliegenden Falle Oesterreich einräumt. Für eine Einmischung Frankreichs gewährt der Prager Frieden keinen Rechtstitel; dennoch wird sie fortgesetzt von einem Theil der Presse in der Weise behandelt, als ob sie in die Befugniß der französischen Regierung gestellt sei und als ob letztere dringenden Anlaß habe, von dieser Befugniß Gebrauch zu machen. Der Punkt des Anlasses ist fast noch hinfälliger als der der Befugniß, da die Macht, deren Vertheidigung gegen preußische Uebergriffe sich hier als anlaßgebend allein nur denken läßt, nämlich Dänemark sich mit Preußen in eine directe Verhandlung gesetzt hat, welche die nordschleswigsche Frage betrifft. Frankreich wird es also einstweilen Dänemark überlassen müssen, seine Ansprüche direct bei Preußen geltend zu machen. Die Einmischung Frankreichs wäre unter diesen Verhältnissen vornehmlich eine Beeinträchtigung Dänemarks, bei welchem vorläufig das Bedürfniß, von Frankreich gegen Preußen geschützt und vertheidigt zu werden, in keiner Weise rege wurde. Die Verhandlungen nehmen im Gegentheil einen Fortgang, der auf einen günstigen Ausgang rechnen läßt. Die diesseitige Eröffnung über die Garantien für die deutschen Bewohner der abzutretenden Districte war längere Zeit unbeantwortet geblieben. Nun ist diese Antwort aber ertheilt. Freiherr v. Quaade hat sie an das auswärtige Amt hierselbst gelangen lassen. Die Sprache des wieder etwas umständlich in die Details eingehenden Schriftstückes ist freilich etwas gewunden, der früheren Taktik der dänischen Diplomatie analog, so daß man nicht recht weiß, ob für den weiteren Fortgang der Verhandlungen auf ein entgegenkommendes oder auf ein ausweichendes Verhalten des dänischen Cabinets zu rechnen ist. — Ueber die diplomatischen Schritte des bei der kaiserlichen Regierung in Mexiko beglaubigten Vertreters Preußens, Frhrn. v. Magnus, sind mannigfache und detaillirte Nachrichten in der Presse verbreitet, die jedoch einer amtlichen Quelle nicht entsprungen sein können, da darüber laut Angabe der heutigen Provinzial-Correspondenz amtliche Berichte überhaupt noch nicht vorliegen. — Die oberste Leitung der Telegraphenbehörden wird vom 1. Januar 1868 ab eine selbstständige, von der Postverwaltung abgetrennte sein. — Bei der Ueberleitung der Postverwaltung in den ehemals Turn- und Taxis'schen Gebieten haben sich keine erheblichen Widersprüche geltend gemacht. Nur ein ehemaliger Turn- und Taxis'scher Postbeamter zu Frankfurt a. M. verweigerte der preußischen Regierung seine Dienste, indem er dem Fürsten von Turn und Taxis das Recht bestritt, „sich von ihm wider seinen Willen loszusagen". Demzufolge ist die Fortzahlung des Gehaltes an den Beamten ingestellt und letzterem bleibt es nun überlassen, seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen. — Der Abschluß des Postvertrages mit dem Großherzogthum Hessen hat stattgefunden und der Austausch der Ratificationen wird in Kurzem nachfolgen. — Der Etat für das Post- und Telegraphenwesen pro 1868 ist in seinen Vorarbeiten, bei welchen sich die Commissarien von Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Bremen in sehr dankendswerther Weise hülfreich zeigten, vollendet.

Hannover. An die Abreise der Königin Marie werden hier die albernsten Gerüchte geknüpft und eifrig colportirt. Zu denen, welche am meisten Glauben finden, selbst in Kreisen, wo man es in der That nicht erwarten sollte, gehört unter anderem dasjenige, wonach der bekanntlich schwachsinnige Kronprinz Ernst August nunmehr in preußische Dienste treten, und demnächst als Vicekönig nach Hannover zurückkehren würde. Die einsichtsvolleren Leute hoffen übrigens, daß mit der Abreise der Königin Marie die Umtriebe der fanatischen Verehrer der Welfenhofe ihr Ende erreichen, und die fortwährend in Aufregung und Wahn bethörten Massen nachgrade zu der Einsicht kommen werden, daß mit ihrer an Fanatismus grenzenden Leichtgläubigkeit ein schändliches Spiel getrieben worden ist.

Mexiko. Als Beweis, wie sehr selbst die republikanischen Gegner die Entschlossenheit, Tapferkeit und wahrhaft ritterliche Haltung Maximilians, die stark an die Zeit der preux chevalier erinnern, anerkennen, geben wir folgende wahrhaft herzergreifende Betrachtungen des „New-York Herald" vom 5. Juli in Form eines Leitartikels, überschrieben:

„Arme Carlotta!"

„Arme Carlotta!" So ist denn doch Maximilian vor der Fronte erschossen worden, und sein letztes Wort war „Arme Carlotta!" Wie zart und tiefrührend ist nicht diese überzeugende Illustration der männlichen und großmüthigen Natur des gefallenen Kaisers. Verlassen von Frankreich, verrathen von seinen mexikanischen Anhängern, processirt vor einem militärischen Tribunale, das aus seinen unversöhnlichsten Feinden zusammengesetzt war, zum Tode verurtheilt, und vorgeführt zur Execution, war jede Verwendung für ihn Seitens auswärtiger Mächte ohne Erfolg geblieben, und gewiß wäre dieses hervorragende Opfer der „grande idée" Napoleons wohl gerechtfertigt gewesen, hätte er die letzten Augenblicke seines Lebens dazu benutzt, die Ursachen seines Untergangs und die Barbaren, welche nach seinem Blute lechzen, anzuklagen und bloszustellen. Aber Maxi-

---

ihn kalt behandelte. Schon beneidete ich ihn, — sein Glück bei den Damen und beim Regiment stürzte mich allmälig in Verzweiflung. Ich suchte Händel mit ihm, machte auf ihn Epigramme; er bezahlte mich mit gleicher Münze, doch waren seine Verse witziger, als die meinen. Auf einem Ball bei einem polnischen Starosten war er der Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Damen, auch unserer schönen Wirthin, der ich selbst den Hof machte. Das brachte mich in Wuth; ich trat zu ihm und zischelte ihm leise eine impertinente Grobheit zu. Er fuhr auf und gab mir eine Ohrfeige. Wir griffen zu unsern Säbeln, — allgemeiner Aufstand, — Ohnmacht der Damen, man reißt uns auseinander. In der Nacht fahren wir davon, um uns gegenseitig eine Kugel in den Leib zu schießen.

Der Tag brach an, als ich mit meinen Sekundanten und Zeugen am bestimmten Platze mit Ungeduld meinen Gegner erwartete. Die Sonne ging auf, es wurde warm, — da sah ich ihn sich nahen. Er hatte die Uniform ausgezogen und an den Säbel gehängt; ein Sekundant begleitete ihn. Ruhig kam er näher, in der Hand seine mit Kirschen gefüllte Mütze. Die Sekundanten zählten zwölf Schritte ab. Mir gehörte der erste Schuß, allein mein Blut wallte so heftig, daß ich der Sicherheit meiner Hand nicht traute und ihm den ersten Schuß überlassen wollte. Er nahm's nicht an. Wir loosten: der Liebling des Glücks zog Nummer Eins. — Er drückte ab, und durchschoß meine Mütze an der Stelle, die ich Ihnen gezeigt. Jetzt sollte ich schießen; sein Leben lag in meiner Hand; fest sah ich zu ihm hinüber, um seine Unruhe zu erspähen. Ruhig stand er aber vor der Mündung meiner Pistole, aß aus seiner Mütze Kirschen, deren Steine er fast bis zu mir herüber schleuderte. Eine solche Gleichgültigkeit versetzte mich in Wuth.

„Soll ich ihm jetzt die Kugel durch den Kopf jagen," dachte ich, wo ihm das Leben gleichgültig ist?"

Ein schadenfroher Gedanke flammte in mir auf. Ich setzte die Pistole ab. „Sie scheinen jetzt vom Tode nichts wissen zu wollen," sprach ich zu ihm. „Sie frühstücken, und ich will Sie darin nicht stören." — „O, Sie stören mich ganz und gar nicht", entgegnete er, „sein Sie so gütig zu schießen! Wollen Sie nicht — so ganz nach Ihrem Belieben! Der Schuß bleibt der Ihrige, und ich stehe immer zu Befehl!" — Ich sagte den Secundanten, daß ich jetzt nicht schießen werde, und das Duell war vorläufig beendet. Ich nahm darauf meinen Abschied, und verbannte mich in dieses Städtchen. Seit jenem Auftritt ist kein Tag vergangen, wo ich nicht auf Rache gesonnen. Die Stunde ist gekommen!"

Silvio zeigte mir den am Morgen erhaltenen Brief. Er enthielt von seinem Bevollmächtigten aus Moskau die Nachricht, daß die „bekannte Person" sich nächstens mit einem schönen, reichen Mädchen vermählen werde. — „Sie können sich denken", sagte Silvio, „wer diese Person ist. Ich gehe nach Moskau und will sehen, ob er kurz vor der Hochzeit denselben Appetit auf ein Kirschen-Frühstück hat, wie damals."

Silvio sprang auf, warf die Mütze zu Boden und ging rasch im Zimmer auf und nieder, wie ein blutdürstiger Tiger in seinem Käfig. Eigenthümliche Gefühle wogten in meiner Brust. — Sein Diener meldete, daß angespannt sei. Silvio gab mir die Hand, wir umarmten uns, er setzte sich in den Wagen, in dem außer dem Kleiderkoffer, ein Kästchen mit Pistolen lag. Mir zum Abschied noch einmal freundlich zunickend, gab er dem Postillon Befehl: „Fahr zu!" — Der Wagen brauste davon.

(Schluß folgt.)

milian war ein Mann von mehr Seelengröße, von höherem Heroismus, um hierzu herabzusteigen. Er hatte sein Leben entschlossen in die Schanze geworfen zur Behauptung seines Kaiserthums, er hatte sein Wort verpfändet es durchzukämpfen mit seinen Freunden. Als ein guter Soldat war er auch für diesen äußersten Unfall vorbereitet. Er erkannte an, daß sein Schicksal vom Kriegsglücke bestimmt war, und er hatte weder Klagen noch Anklagen zu machen. Wie der zum Sterben auftretende Gladiator des alten Roms „lag ihm Nichts am Leben, noch auch am Kampfpreise, sein Herz war in der Heimath, und diese war weit entfernt." —

Gesicht zu Gesicht mit blutdürstigen Henkersknechten, die nur auf das Wort „Feuer!" lauschten, waren alle seine Gedanken über sein verlorenes Reich und seine eigene niedere Lage vor den süßen Erinnerungen treuer Liebe gewichen, welche sein Leben, seine Glückseligkeit, sein Schicksal und selbst sein Ehrgeiz mit der „armen, armen Carlotta" verbunden hatte. Wie bei einem Manne, der am Ertrinken ist, zahlreiche Ereignisse seines vorübergegangenen Lebens, welche sich über viele Jahre hin vertheilen, innerhalb weniger Secunden durch sein Gehirn hinfliegen — so wurden auch diesem Opfer mexikanischer Rache ohne Zweifel in diesen letzten Augenblicken seines irdischen Lebens jene herzinnigen Erinnerungen an seine junge, schöne, begabte, hochgebildete und ihm mit ihrer ganzen Seele ergebenen Gattin, die ihm eben sein mexikanisches Reich in seiner Seele zurückgerufen und seine Hoffnungen auf das mexikanische Volk so werthvoll gemacht hatten, daß er ihnen nur mit dem Tode entsagen konnte.

„Arme Carlotta!" Ihre Triumphreisen durchs mexikanische Land, der ihr gespendete Blumenregen, ihre allenthalben so willkommene Wohlthätigkeit, ihre grazienvolle Weise, ihre katholische Frömmigkeit und ihre unwiderstehliche weibliche Güte (gentleness), für die die Mexikaner so empfänglich schienen, alle ihre herrlichen Eigenschaften waren ihm so durchaus geweiht, daß sie in ihm einen Heroismus hervorriefen, wie er nur je in den feudalen Jahrhunderten gesehen ward. Er war ihr tapferer Ritter, ausgerüstet zum ruhmreichen Kreuzzuge mit ihren eigenen zarten Händen. Sie war seine Königin der Liebe und der Schönheit, der sein Wort als Soldat und seine Treue als ihr devotee verpfändet war. Alle diese Gedanken durchzuckten da vor dem Grabe seinen Geist als Erinnerungen aus einem goldenen Traume, und aus diesem und auch dem, daß sie erfüllt von warmen Hoffnungen allein den Gefahren der See getrotzt und die zweifelhafte Großmuth Frankreichs für ihn angerufen nur um in die Verzweiflung zurück geschleudert und zu einem lebendigen Tode verurtheilt zu sein. Da kam Maximilian die Inspiration, die in seinen letzten ausdrucksvollen Worten wiedergegeben ist: „Arme Carlotta!" In der That giebt uns die Geschichte Nichts, selbst die Worte eines sterbenden Heiligen nicht, was so ergreifend an unsere besseren Gefühle und an Alles, was den menschlichen Charakter erhebt und verschönert appellirte, als diese zwei Worte des sterbenden Kaisers: „Arme Carlotta!" Sie in der That werden diesen gefallenen Mann in der Geschichte krönen. Wie sehr er auch durch Ehrgeiz, oder in seinen Akten als Herrscher irregeleitet worden sein mag, diese zwei Worte mit allen ihren ausdrucksvollen und versöhnenden Gedankenverbindungen krönen ihn mit Blumenkränzen der Liebe und mit den Lorbeeren des Helden zugleich. Hätte er Schritt für Schritt jeden Act seiner kaiserlichen Laufbahn hergezählt und mit Beredsamkeit gerechtfertigt, er hätte nimmer eine so beredte Vertheidigung zu Wege gebracht, wie sie in seinem sterbenden Ausrufe: „Arme Carlotta!" vereint ist. Ihr, der Armen, werden sie Worte der Rettung oder des Todes sein. Für ihn selbst sind sie ein Kranz der Unsterblichkeit!

„Arme Carlotta!"

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 25 Juli.

— [Festungsdienstübung.] — In den Tagen vom 27. bis 2?. d. Mts. wird auf dem Bischofsberge und der Jesuiterschanze eine Festungsdienst-Uebung stattfinden.

(Nichtbestätigung.) — Die für den Herrn Oberbürgermeister v Winter Allerhöchsten Orts nachgesuchte Dispensation vom zehnjährigen Grundbesitz Behufs Bedingung für Annahme der Wahl als Provinzial-Landtags-Abgeordneter ist nicht gewährt worden.

(Die gestrige zahlreich besuchte Versammlung der Fortschrittspartei) wurde durch Herrn Röckner eröffnet und zunächst das Resultat der mit der national-liberalen Partei gepflogenen Verhandlungen den Compromiß betreffend, bekannt gemacht. Hiernach hat Herr Roepell als Vorsitzender der national-liberalen Partei eine Einigung der gegenseitigen Comite's nicht beliebt, sondern es für zweckmäßiger erachtet, solche durch die Vorsitzenden der beiden Partheien herbeizuführen. Was die Kandidatur des Herrn Schulze-Delitzsch anbelangt, so hat derselbe sich schriftlich dahin geäußert, daß er dieselbe nur in dem Falle für Danzig acceptire, wenn beide liberalen Fractionen sich auf seine Wahl einigten. Diese Einigung sei aber bereits insofern außer Frage gestellt, als die national-liberale Partei sich gegen diese Kandidatur ausgesprochen. Es bleibe mithin nur die Verständigung auf einen andern Kandidaten übrig. Um derselben nicht hinderlich zu werden, sei Herr O. Steffens von seiner Kandidatur zurückgetreten. Herr Röckner stellt nunmehr den Antrag: den Vorstand zu ermächtigen, die Einigungsversuche fortzusetzen. Herr O. Steffens befürwortet diesen Antrag und weis't auf frühere Vorgänge hin, wo die Zersplitterung, den Conservativen den Sieg verschafft habe. Die Angelegenheit bedinge noch keine Uebereilung, da vor dem 20. August eine definitive Wahl nicht erforderlich sei. Damit es aber nicht dazu komme, daß die Fortschrittspartei bis auf den letzten Point warte, und ihr dann von der national-liberalen Partei kurz vor dem Wahlact gleichsam die Pistole auf die Brust gesetzt, resp. verlangt werde, sich für den oktroyrten Kandidaten zu entscheiden, so schlage Redner vor, dem Vorstande eine bestimmte Frist für die Einigungsversuche zu stellen. Herr Durand bemißt diese Frist auf 8 Tage, nach Verlauf welcher der Vorstand in einer anzuberaumenden Versammlung Bericht zu erstatten habe. Hr. Leupold ersucht an der Kandidatur von Schulze-Delitzsch festzuhalten, da möglicherweise ein anderer Kandidat nicht eine so allgemeine Achtung genieße, als dieser wahre Volksmann, dem Mancher die Schuhriemen von den Füßen zu lösen, nicht im Stande sei. Herr Dr. Sachs setzt das Vertrauen in den Vorstand, daß er wohl einen ebenbürtigen Kandidaten in Vorschlag bringen werde, der allerdings sich mit Schuhputzer-Arbeiten nicht befassen werde. Herr Bluhm erklärt seine Stimme nur Herrn O. Steffens zuwenden zu wollen, da er ein Danziger sei, und das Interesse des Handwerkerstandes wahrnehmen werde. Herr Röckner kann bei allen Vorzügen, die Schultze-Delitzsch besitzt, doch nur den Mann des Compromisses in ihm erblicken, da er stets es mit den National-Liberalen gehalten. Schließlich wird der Röcknersche Antrag angenommen.

— (Der hiesige Vorschußverein) nahm in der letzten Generalversammlung den Bericht des zum Insterburger Congreß deputirt gewesenen Herrn Reg. Buchhalter Fritsch und demnächst den Geschäftsbetrieb des Vorstandes für das verflossene Quartal entgegen. Es wurde beschlossen die in Insterburg gepflogenen Verhandlungen bestens für die bevorstehende Stellung des Vereins unter das Corporationsgesetz, zu verwerthen und zum Zweck der Berathung eines neuen Statuts die Zahl der Mitglieder des zeitigen Vorstandes um zehn zu vermehren. Der Entwurf für das neue Statut soll im October bei der nächsten ordentlichen Generalversammlung vorgelegt und zur Diskussion gestellt werden. Als zweckmäßigsten Termin für die Umgestaltung des Geschäftsbetriebes wurde der 1. Januar bezeichnet, da nach dem Jahresabschlusse die Umbuchungen am leichtesten ausführbar sind. Die Creirung einer neuen Kassirerstelle wird in Betracht gezogen und der Quartalsbericht veröffentlicht werden.

— [Diebstahl] — Die Ehefrau des im Prozeß Embacher u. Compl. zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilten Höker Klatt stahl auf dem heutigen Wochenmarkte 1 Pfd. Butter und wurde zur Haft gebracht.

— [Einiges Aufsehen] — erregte heute Vormittag der Transport eines total trunkenen Frauenzimmers vom Fischmarkt bis zum Ankerschmiedethurme per Handwagen.

— (Selbstmord.) — In einem Teiche zu Langefuhr fand man die Leiche der seit mehreren Tagen vermißten Schänkerin Louise Stegmann aus Jäschkenthal, welche aus Liebesgram ihrem Leben ein Ende gemacht hat. Es ist dies der zweite Selbstmord, der in dieser Woche im Weichbilde unserer Stadt vorgekommen.

(Cholera.) Mit Bezug auf unsere gestrige Notiz, theilen wir generell folgendes aus amtlicher Quelle mit. — Seit dem Ausbruche der Krankheit am 18. dss. Mts. sind bis gestern überhaupt 10 Erkrankungsfälle vorgekommen (8 Civil, 2 Militairs.) Zugang seit gestern 4 Civil, 4 Militairs. Summa der Erkrankungsfälle bis heute 12 Civil, 6 Militair. Sterbefälle waren bis gestern gemeldet 5 Civil, 1 Militairs. Zuzug seit gestern 5 Sterbefälle vom Civil. — Sterbefälle bis heute als 10 Civil, 1 Militair. Genesungsfälle sind bis heute gemeldet 1 vom Militair. In ärztlicher Behandlung befinden sich gegenwärtig 2 Personen vom Civil, 4 vom Militair.

Graudenz, 24. Juli. Dem „G. G." geht folgende Notiz zu: „In einer heute hier stattgehabten Zusammenkunft von Wählern der conservativen so wie der gemäßigt liberalen Parteien ist die Wahlangelegenheit zum Norddeutschen Reichstage besprochen worden. Es wurde beschlossen, bei der Wahl Hand in Hand zu gehen, und um dem Kandidaten der polnischen Partei wirksam entgegenzutreten, die Stimmen auf Herrn Julius v. Hennig in Berlin zu vereinigen.

Ob die Fortschrittspartei sich diesem Compromiß anschließen wird, steht noch dahin."

Königsberg. Der Kronprinz von Italien ist gestern Nachmittags 4 Uhr auf seiner Rückreise von St. Petersburg hier durchpassirt.

— Zu dem achten Preußischen Sängerfeste hatten 35 Städte der Provinz 428 Sänger angemeldet, von denen jedoch in Wahrheit nur 250 erschienen waren. Dazu kamen aus Königsberg der Verein der Liederfreunde mit 127, der Sängerverein mit 124 und der Sängerbund des Handwerkervereines mit 24 Sängern, so daß Königsberg das Gros von 275 Sängern stellte. Im Ganzen sind mithin 525 Sänger mitwirkend gewesen. Von den andern Städten hatte Elbing das stärkste Kontingent, 51, gestellt, dann folgten Memel mit 34 und Tilsit mit 30 Sängern. Aus mehreren kleineren Orten waren nur 2 bis 5 Sänger erschienen.

Gumbinnen, 23. Juli (Pr.-L.-Z.) Wir erfahren bezüglich des an dem Oberförster Reif zu Nassawen begangenen Mordes noch folgende Einzelheiten. Reif hatte sich in dem Belauf Schwentischken einen eigenen Stand hergerichtet, wo er gewöhnlich des wechselnden Wildes harrte. An dieser Stelle fand man denn auch noch Stock und Jagdtasche hängen, während die Leiche ungefähr 100 Schritte von derselben entfernt aufgefunden wurde. Außer der bereits gestern erwähnten Schußwunde zeigte sich an der Leiche noch eine Verletzung am Hinterhaupt, welche wahrscheinlich von einem Kolbenschlag herrühren dürfte, da die an der verletzten Stelle wahrgenommene Hautabschärfung deutlich zu erkennen gegeben haben soll, daß dieselbe nur durch das Schleifen des Gewehrhahnes hervorgerufen werden konnte. Man fand die Leiche, mit gekreuzten Armen das Gewehr haltend und auf dem Rücken liegend, auf. Geld, Ring und Uhr war unversehrt geblieben. Der tödtliche Schuß muß aus unmittelbarer Nähe gefallen sein, denn man soll noch die Pfropfen dicht bei der Leiche aufgefunden haben. Gestern schritt man zur Obduction der letzteren und heute Nachmittags 4 Uhr sollte die Beerdigung derselben stattfinden. Einer uns zugehenden Mittheilung zufolge sollen bereis zwei berüchtigte und des Mordes dringend verdächtige Wilddiebe, F. und W., verhaftet sein. Ein Gerücht will sogar wissen, Ersterer habe die Unthat bereits gestanden. So viel ist, wie man erzählt, ermittelt worden, daß W. vor kurzer Zeit äußerte, man würde den Oberförster Reif nächstens auf die Seite schaffen.

Kleine Mittheilungen.

In Kurzem wird in Berlin eine höchst interessante Zusammenstellung einiger der vorzüglichsten bisher noch ungedruckten Marginalien Friedrich des Großen erscheinen. Es dürfte interessant sein einige aus denselben, welche die kernige Rechtsanschauungen des großen Königs documentiren, hervorzuheben. — So hatte der Scharfrichter Clause zu Minden, nach dem Tode seiner Ehefrau seine Stieftochter geschwängert, und war deßhalb wegen Blutschande verhaftet worden. Um aus jener schlimmen Affaire, die die damalige Gesetzgebung noch mit den Augen des Mittelalters ansah, herauszukommen, wollte er den ihm einzig übrig bleibenden Weg einschlagen und durch das Band Hymens seine That sühnen. Hierzu bedurfte er jedoch, wegen des verwandtschaftlichen Verhältnisses, eines kirchlichen Dispenses, und um diesen zu extrahiren, wandte er sich an den König. Letzterer verfügte auf das Gesuch sehr laconisch: — „Die Canaille muß obenein gestraft werden." — Ein Kriegsrath hatte herausgerechnet, daß ihm für Auszahlung von Baugeldern eigentlich eine Tantieme gebühre, um welche er den König bat. Aber diese Petition war übel angebracht, denn die folgende Verfügung lautete: „Es soll ein andrer die Kasse haben, der Kriegsrath W. ist ein Stück von Cujon". — Das Bäckergewerk in Potsdam wandte sich, weil die Kornpreise so theuer waren, mit dem Gesuche an den König, die Verabfolgung von Korn aus den Magazinen, zum Verbacken für die Stadt, gegen Bezahlung in sächsischen Groschen zu genehmigen. Friedrich decretirte: „Sie haben über 500 Wispel gekriegt, es seindt Canaillen, der Magistrat muß sie vorkriegen. — Auf einen Bericht des Generaldirectorii, daß der Graf von Flemming zu Bukow den Abgebranten daselbst die Verabfolgung von Holz aus der Forst verweigere, verfügte der König: „Man muß ihm, ohne viel Complimente zu machen, mit der Execution dazu halten, das Directorium ist gewöhnlich negligent, vohr ein Jahr seindt die Leute abgebrannt, und bis dato denkt kein Mensch an sie, und das heißen Ministers. — Die Tuchfabrikanten in Neudamm waren gezwungen, während des Winters an den Sonntagen zum „Wolfstreiben" mit hinaus zu ziehen. Sie beschwerten sich hierüber und die ihnen hierdurch entstehenden Kosten beim Könige. Friedrich schrieb an den Rand des Gesuchs: „Keine Manufacturis auf Wulwesjacht, bei Strafe der Karre vohr den Jäger, der ihn dazu zwingen will, sie sollen die Wulwe mit Eisen fangen. — Wie der König seine Stellung zu den Landesgesetzen auffaßte, geht aus folgendem Falle hervor. Der Graf von Redern auf Stohlstein in Schlesien, dessen Oheim, der verstorbene Staatsminister v. Redern, die Malmitzche Lehne zu seiner Familie Präjudiz dem Grafen von Dohna zugeeignet hatte, bat den König, ihm die Malmitzsche Lehne einzuräumen. Friedrich verfügte: „Er kann keine Violance von mir fordern, meine Schuldigkeit ist, die Gesetze zu unterstützen und nicht umzuwerfen." — Auf das Gesuch des Kammerherrn v. A. ihm zur Antretung seiner Gesandtschaftsreise nach Dresden die gewöhnlichen 1200 Thlr. Equipagengelder auszahlen zu lassen, beschied der König: „Hat Equipage gekriegt, die ist gut und kann er brauchen, er muß wissen, ich will nicht, daß meine Minister durch Equipagen und Narrenspossen brilliren." — Sehr kernig wurde ein Graf v. Sandraski abgefunden, der beim König die Ernennung zum Kammerherrn nachsuchte. „Beim Kammerherrn kömmt Nichts heraus, denn das heißt nur auf gut deutsch einen Hofschlingel."

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 24. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Feste Haltung.

Middling Amerikanische 10$\frac{3}{8}$, middling Orleans 10$\frac{5}{8}$, fair Dhollerah 8$\frac{1}{2}$, good middling fair Dhollerah 7$\frac{3}{4}$, Bengal 6$\frac{3}{4}$, good fair Bengal 7$\frac{1}{4}$, fine Bengal 7$\frac{5}{8}$, New-Oomra 8$\frac{1}{4}$.

Paris, 24. Juli. Rüböl pr. Juli 96, 50, pr. August September 98, 50, pr. September-Dezember 99, 00. Mehl pr. Juli 74, 75, pr. August-Sept. 72, 50. Spiritus pr. Juli 64, 50.

Hamburg, 24. Juli. Getreidemarkt Loco-Getreide knapp, höher. Weizen auf Termine stark ausgeboten. Pr. Juli 5400 Pfund netto 170 Bankothaler Br., 169 Gd., pr. Juli-August 153 Br. und Gd., pr. August-September 143 Br. 142 G., pr. Herbst 134 Br. 133 Gd., Roggen pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 120 Br., 119 Gd., pr. Juli-August 110 Br. und Gd., pr. August-September 103 Br. 102 Gd., pr. Herbst 99 Br. 98 Gd. Hafer sehr fest, gefragt. Spiritus unverändert. Oel flau, loco 25, pr. Oktober 25$\frac{1}{8}$, Kaffee lebhafter, 3500 Sack Rio loco zu 4$\frac{7}{8}$ a 5$\frac{3}{4}$ Sch. verkauft. Zink sehr ruhig. — Regenwetter.

Breslau, 24. Juli. Spiritus 8000 Tr. 19$\frac{7}{12}$. Weizen pr. Juli 87$\frac{1}{2}$ Br. Roggen pr. Juli 66$\frac{1}{4}$, pr. Herbst 51. Rüböl pr. Juli 11$\frac{1}{4}$ Br., pr. Herbst 11$\frac{1}{4}$. Raps pr. Juli 95$\frac{1}{2}$. Zink ohne Umsatz.

London, 24. Juli. Getreidemarkt sehr ruhig, Preise gegen letzten Montag unverändert. — Sehr schönes Wetter.

Zucker lebhaft, Reisladungen gefragt, Indigo ruhig.

Berlin, 24. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 80—96 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juli 86$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. G., Juli-August 79$\frac{1}{2}$—79—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., Sept.-Oktober 71$\frac{1}{4}$—72 Rt. bez. u. Br.

Roggen loco 67—70 Rt. nach Qualität gefordert, 76—77 ℔. 68 Rt. ab Boden bez., 78—79 ℔. 69 Rt. do., pr. Juli 71—$\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{1}{4}$ G., Juli-August 61$\frac{1}{4}$ bis 61—61$\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br. u. G., August-September 57—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., September-Oktober 56—55$\frac{7}{8}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez, Okt.-November 53$\frac{1}{2}$—54$\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez., April-Mai 1868 51$\frac{1}{2}$—52—51$\frac{3}{4}$—52 Rt. bezahlt.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 30—35 Rt., böhm. 32$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. ab Bahn bez, pr. Juli 32$\frac{1}{4}$ Rt. bez., Juli-August 30$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., August-September 28$\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., September-Oktober 26$\frac{3}{4}$—27 Rt. bez., Oktober-November 25$\frac{1}{2}$—26 Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 59—62 Rt.

Rüböl loco 11$\frac{5}{6}$ Rt. bez., pr. Juli 11$\frac{5}{6}$ bis $\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli-August u. August-September 11$\frac{3}{4}$ Rt. bez., September-Oktob. 11$\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Rt. bez., Okt.-November 11$\frac{3}{4}$ Rt. bezahlt.

Spiritus loco ohne Faß 21$\frac{1}{3}$ Rt. bez., pr. Juli, Juli-August u. August-September 20$\frac{5}{12}$—$\frac{3}{8}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{7}{12}$ G., September-Oktober 20$\frac{1}{6}$—$\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{1}{3}$ G., Okt.-Nov. 18$\frac{1}{8}$—$\frac{1}{3}$ Rt. bez.

Danzig, 25. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. 102$\frac{1}{2}$, 107$\frac{1}{2}$—105, 110 Sgr. 127—129 ℔. 107$\frac{1}{2}$, 112$\frac{1}{2}$—110—115 Sgr., 130—131/2 ℔, fein 117$\frac{1}{2}$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88—90, 92$\frac{1}{2}$ Sgr. 122/23—124/5 ℔. 92$\frac{1}{2}$, 95—95, 97$\frac{1}{2}$ Sgr., 126—127 ℔. 97$\frac{1}{2}$ 100—100, 102$\frac{1}{2}$ Sgr. pr 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118/19 ℔. 96 Sgr., 122/3 ℔., 97$\frac{1}{2}$ Sgr. pr 81$\frac{5}{6}$ ℔. preuß. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste kl. Futter- fehlt, Gerste kl. Malz 101/102—104 ℔. 55, 56—58 Sgr. 106—108 ℔. 59, 60—6! Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 105—107 ℔. fehlt. 109—112 ℔. 62$\frac{1}{2}$—63 Sgr., 115 ℔. 64 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 42$\frac{1}{2}$, 43—44, 45 Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 77$\frac{1}{2}$, 80—82$\frac{1}{2}$, 85 Sgr., abfallende 67$\frac{1}{2}$, 70 Sgr. pr. 90 ℔. pr Scheffel.

Rübsen: verkaufte 2 Last brachten 96$\frac{2}{3}$ Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Die Kauflust für Weizen ist zurückhaltend; umgesetzte 170 Last erzielten gestrige Preise.

Bedungen wurde: für bunt 123/24 ℔. mit Geruch fl. 622$\frac{1}{2}$, 124 ℔., 125/26 ℔. fl. 635, 124 ℔., 124/25 ℔., 125 ℔. fl. 642$\frac{1}{2}$, gut- und hellbunt 123 ℔. fl. 650, 126 ℔. fl. 685 pr 5100 ℔. pr Last. —

Roggen: 119/20 ℔. fl. 576 pr 4910 ℔. pr Last.

Rübsen: Zum Verkauf ausgeboten waren nur 2 Last, welche fl. 580 pr 4320 ℔. pr Last brachten.

Spiritus ohne Geschäft.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 25. Juli. Wind: W.

Angekommen:

Raphaelo Savareso, Meta, New-York, Petroleum. — Hutton, Svanland (D.), Hull, Güter. — Lenck, Landrath v. Hagemeister, New Castle, Kohlen. — Andresen, Anglo Dane (D.), Pillau, Getreide, ladet hier zu und geht alsdann nach Hull. —

Gesegelt:

Andersen, Pauline nach New-Castle, — Onnston, Constantin nach London, beide mit Getreide. — Maiborg, Jan Frederik nach Emden, — Wenzel, Johanna Heppner, nach Heppens, — Beckmann, Victoria nach London, — Eggers, Ragah nach Dordrecht, Krohn, Anna nach Dublin, — Benzow, Herzog Bogislav nach Gent, sämmtlich mit Holz. —

Ankommend 1 Dampfer und 3 Segelchiffe.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von
Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Selbst seine sonst sehr gute Gesundheit schien unter den Nachwirkungen seiner kampf- und mühevollen Vergangenheit von dem Augenblicke an zu brechen, an welchem er den heimischen Boden betrat. Die eintretende Veränderung war eine überaus rasche und empfindliche. Eine rheumatische Gelenksentzündung warf ihn aufs Lager, und erst nach mehreren Monaten gelangte er dahin, warme Heilquellen aufsuchen zu können, wo er nach der Verheißung seiner Aerzte seine Gesundheit wiederfinden sollte. Als er geheilt aus den Bädern zurückkehrte, fühlte er, daß ihn eine vollständige Unthätigkeit tödten würde, und da ihn die Schönheit der Pyrenäenthäler und insbesondere des Thales von Uspe entzückte, so beschloß er, sich dort anzukaufen. Es fand sich ein Hammerwerk in der Nähe von Oloron, welches zum Kaufe ausgeboten wurde. Er erstand es in der Hoffnung, die unermeßlichen Waldungen auszunützen, die in jenen Bergen einzig wegen der Unmöglichkeit, das Holz von der Stelle zu schaffen, keine Verwendung finden.

Er hatte seine neue Besitzung bereits seit einigen Wochen bezogen und eingerichtet, als sein Diener eines Tages hereintrat und ihm die Karte eines Fremden brachte, der ihn zu sprechen wünschte. Er ergriff die Karte und las: „Louis v. Clameran."

Seit vielen Jahren hatte kein Ereigniß Gaston in eine gleiche Aufregung versetzt. Sein ganzes Blut strömte dem Gehirne zu, er bebte, er zitterte, er schwankte wie der Baum, den die Axt getroffen. Alle Gefühle seiner Brust, die er für längst erstorben und begraben gehalten, brachen plötzlich mit ungeahnter Gewalt wieder hervor. Tausend Gedanken, zu verworren, um in der Sprache einen Ausdruck zu finden, bestürmten mit einemmale seinen Geist und drängten sich an seine Lippen.

Mein Bruder! rief er aus. Endlich hör' ich von ihm! Mein Bruder!

Er ließ den bestürzten Diener, der die Aufregung seines Gebieters nicht begriff, im Zimmer stehen und eilte die Treppe hinab.

Unten im Vorhause stand ein Mann in ruhiger, aufrechter Stellung; es war Louis v. Clameran, der Entscheidung harrend. Gaston flog ihm entgegen, schloß ihn stürmisch in die Arme, wollte ihn erdrücken, und zog ihn nach dem Salon hinauf. Dort ließ er ihn sich setzen, setzte sich selbst, um ihn so besser zu sehen, so nahe als möglich ihm gegenüber und konnte ihn nicht zur Genüge betrachten. Er erfaßte seine beiden Hände und hielt sie fest in den seinen.

Ja, Du bists! rief er aus; ja Du bists! wiederholte er so laut als möglich, als ob er sich von der Wirklichkeit des Geschehenen erst vollends überzeugen wollte. Du bist mein theurer Louis, mein Bruder — ja, ja, Du bist's.

Eine Mutter, deren Sohn Soldat geworden und nach einer Schlacht zurückkehrt, überläßt sich keinem so schwelgerischen Entzücken. Das Uebermaß ihrer Freude macht sich nicht heftiger Luft. Gaston, dessen ganzes Leben doch ein ununterbrochener Sturm gewesen, hatte sich nicht mehr in der Gewalt. Er, der Abenteurer, der einstige Lieutenant des furchtbaren Sklavenhändlers Warth, der Goldgräber in den Minen von Villa-Rica, lachte und weinte zugleich.

Ja, ich hätte Dich erkannt, sagte er zu seinem Bruder. Ja, ich hätte Dich erkannt, wo ich Dich gefunden hätte! O, der Ausdruck Deiner Züge hat sich nicht geändert. Dein Blick ist derselbe geblieben, und Dein Lächeln ist dasselbe wie einst.

Louis lächelte in der That; vielleicht aber so wie in jener Nacht, in welcher der Sturz seines Pferdes Gaston's Verderben herbeiführte. Ja, er lächelte. Er schien entzückt, sein Antlitz verklärt. Er hatte seinen ganzen Muth zusammenraffen, die ganze Kraft seines Willens aufbieten müssen, das Bewußtsein einer unerbittlichen Nothwendigkeit hatte ihn geleitet, als er sich entschloß, sich seinem Bruder vorzustellen. Eine Angst, heftig genug, um das schwarze Haar eines Mannes plötzlich in weißes zu verwandeln, hatte ihn gerüttelt, als seine Hand den Klopfer an Gaston's Thüre ergriff. Seine Zähne hatten geklappert, als er dem Diener seine Karte überreichte und die Worte sprach:

Bringen Sie das Ihrem Gebieter!

Und während er die Rückkehr dieses Dieners erwartete, der ihm eine Ewigkeit auszubleiben geschienen, hatte er bei sich selber gesagt:

Ist er's, weiß er, ahnt er etwas?

Seine Beklemmung war so heftig gewesen, daß er in dem Augenblicke, in welchem er Gaston über die Treppe herunterstürmen sah, sich zur Flucht versucht fühlte. Er hatte nicht eine Sylbe hervorgebracht. Stumm, starr wie Eis, wie ein Bild von Stein war er stehen geblieben, denn die Frage ängstigte ihn, in welcher Absicht Gaston ihm mit solcher Hast entgegeneilte. Jetzt war diese Frage gelöst; er sah, Gaston war derselbe geblieben. Seine Güte, seine Leichtgläubigkeit, sein Vertrauen hatten ihn nicht verlassen. Jetzt war es ihm beinahe zur Gewißheit geworden, daß keine Ahnung von Verdacht Zugang zu dem Herzen seines Bruders gefunden, und jetzt beruhigte er sich und lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn in gesundheitlicher Beziehung ein Mittel verdient, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, so ist es in der That die Bruchsalbe des Hrn. **Gottlieb Sturzenegger in Herisau**, Kt. Appenzell in der Schweiz, — gegen Unterleibsbrüche. Sie verdient dies aus zwei Gründen, — einmal, weil dieselbe in weitaus den meisten Fällen diejenigen Brüche, die ohne Operation zu heilen nur möglich sind, ohne jede Entzündung u. dergl. vollkommen heilt; zweitens weil unsers Wissens die ganze medicinische Wissenschaft zur Stunde noch kein Mittel gegen Unterleibsbrüche zu Tage gefördert. — Es ist deshalb erfreulich, daß schon eine bedeutende Anzahl der Herren Aerzte die Praxis über die Theorie hinwegzusetzen und in Anerkennung der wirklich vorzüglichen Eigenschaft der Sturzenegger'schen Bruchsalbe dieselbe bei Unterleibsbrüchen verschreiben und empfehlen. [426]

Aecht französischer

weißer flüssiger Leim.

Dieser Leim wird kalt angewendet, er ersetzt vollkommen den Kleister, den Leim, und den Mundleim. Man kann denselben gebrauchen für Papier, Pappdeckel, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork u. s. w., à Glas 2 1/2, 5 und 7 1/2 Sgr., empfiehlt [427]

Albert Neumann,
Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Hôtel
Deutsches Haus,
Holzmarkt No. 12.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum empfehle in beliebigen kleinen Gebinden zu den billigsten Preisen nachstehende Biere, als:
Hofbräu-Exportbier u. Bock-, Wiener, Erlanger, Würzburger, Leitmeritzer, Dresdener Felsenkeller-, Lager u. Märzenbier.

[428] **Otto Grünenwald.**

Annonciren.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß entsprechendes Annonciren eine schnellere Ausdehnung der Geschäfte herbeiführt und ist dasselbe besonders anzuempfehlen:

1. Geschäften, die nicht reisen lassen.
2. Für alle Artikel, die nicht jederorts zu haben sind, resp. für Specialitäten, möglichst mit **Preisangabe**.
3. Allen neuen Etablissements, **Hotels, Bädern** rc. [429]
4. Zeigt sich ein systematisches Annonciren (permanent, in gewissen Zwischenräumen mit abwechselnder Wahl der betr. Zeitungen) als sehr **nutzbringend.**
5. Besonders **segensreich** erweisen sich alle Insertionen **bei reeller Bedienung u. prompter Erfüllung des Angekündigten.**

Die Annoncen-Expedition von **Rudolph Mosse** in **Berlin,** Friedrichsstraße 60, befaßt sich **lediglich** mit der Versendung von Ankündigungen jeder Art in sämmtliche existirende Zeitungen, berechnet die üblichen **Originalpreise** ohne Aufschlag an Porto oder Provision und liefert über jedes Inserat Belag! Auf Wunsch vorerst Kosten-Anschlag. Inserations-Tarif, Verzeichniß sämmtl. Zeitungen gratis und franco.

Persisches Insecten-Pulver

in bekannter Güte empfehle als **bestes** Vertilgungsmittel von **Wanzen, Schwaben, Motten** und allen andern Arten von Insecten.

Zur massenhaften Vertilgung von **Fliegen** ist es unbedingt das **beste** von allen bis jetzt bekannt gewordenen Mitteln.

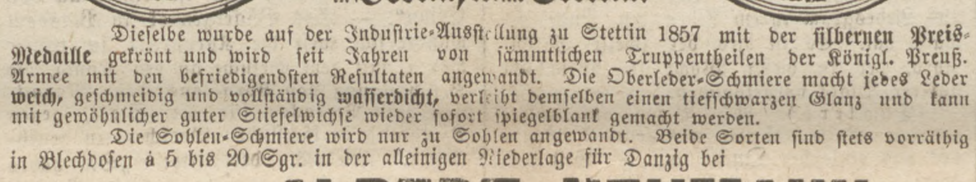
Schachteln à 2 1/2 und 5 Sgr., Blechbüchsen à 1 Thlr. u. 2 Thlr. incl. Gebrauchsanweisung.

Insectenpulver-Tinctur in Fl. à 5 Sgr.

[430] **Albert Neumann,**
Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.



Schwed.
Jagd-Stiefel-Schmiere
von
A. H. Säger
in **Berlin,** vorm. **Stettin.**



Dieselbe wurde auf der Industrie-Ausstellung zu Stettin 1857 mit der **silbernen Preis-Medaille** gekrönt und wird seit Jahren von sämmtlichen Truppentheilen der Königl. Preuß. Armee mit den befriedigendsten Resultaten angewandt. Die Oberleder-Schmiere macht jedes Leder **weich,** geschmeidig und vollständig **wasserdicht,** verleiht demselben einen tiefschwarzen Glanz und kann mit gewöhnlicher guter Stiefelwichse wieder sofort spiegelblank gemacht werden.

Die Sohlen-Schmiere wird nur zu Sohlen angewandt. Beide Sorten sind stets vorräthig in Blechdosen à 5 bis 20 Sgr. in der alleinigen Niederlage für Danzig bei

ALBERT NEUMANN,
[432] **Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.**

Bekanntmachungen
aller Art
[431]

in sämmtliche **deutsche, französiche, englische, russiche, dänische, holländische, schwedische etc.** Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau
von **Eugen Fort** in **Leipzig;**



Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen **gratis und franco** zu Diensten.

Wir erlauben uns hiermit auf unser

Concentrirtes Restitutions-Fluide

aufmerksam zu machen und dessen Gebrauch bei **Lahmheit der Pferde und Rinder,** vorzüglich **Zugochsen,** welche in Lauf und Zug ihre Ursache fand, zu empfehlen.

Es schützt vor dem **Steifwerden** und beseitigt dasselbe, heilt in überraschend schneller Weise **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft-** und **Kreuzlähme, Knie-** und **Fessellähme** und darf mit Recht als das bis jetzt am vorzüglichsten wirkende Mittel gegen frisch **entstandene Gallen** gepriesen werden.

Für die anerkannte Güte unseres Fabrikats bürgen die Bescheinigungen bedeutender Pferdezüchter, Reiter, Sachverständiger u. s. w., so wie der uns vom landwirthschaftlichen Central-Verein des Regierungs-Bezirkes Potsdam zuertheilte Ehrenpreis einer silbernen Medaille, und die auf der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung zu Danzig zuertheilte **ehrenvolle** Anerkennung.

In Danzig nur allein ächt vorräthig bei Herrn
Albert Neumann,
Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Jede Flasche ist mit unserem Firmasiegel geschlossen, mit unserem Fabriketiquette, so wie mit vollkommen ausreichender Gebrauchsunterweisung versehen.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass die Witterung keinen Einfluss auf das „Restitutions-Fluide" übt, da es im Winter nicht friert und durch Hitze nicht leidet. Es hält sich in gut verkorkter Flasche jahrelang ohne zu verderben.

Umgehende pünktlichste Effectuirung der geehrten Aufträge hiermit versichernd, empfehlen sich

Hochachtungsvoll

Gebrüder Engel.
[433] Wrizen a. O. und Berlin.

Wichtiges Hausmittel.

Wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften gegen Keuchhusten, Halsbräune, Heiserkeit, Verschleimung, Catarrhe, Entzündung der Luftröhre, Blutspeien, Asthma u. s. w. haben sich die **Stollwerck**schen **Brust-Bonbons** seit 25 Jahren eines so ausgebreiteten Rufes zu erfreuen, daß dieselben in jeder Familie, namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke nicht gleich zur Hand sind, stets vorräthig sein sollten.

Niederlagen a 4 Sgr. per Paket befinden sich in **Danzig** bei Herrn Albert Neumann, Langenmarkt 38, bei F. E. Gossing Jopengasse 17. und bei Carl Marzahn, Langenmarkt 18, in **Christburg** bei R. H. Otto, in **Elbing** bei Bern. Janzen, in **Pr. Holland** bei C. F. Weberstädt, in **Pr. Stragardt** bei Alb. Bauch. [434]

Ein junges Mädchen aus guter Familie, die ihr Examen gemacht und schon Unterricht in allen Wissenschaften, Sprachen und Musik ertheilt hat, sucht zum 1. October ein neues Engagement.

Adresse in der Expedition d. Zeitung unter H. 19 **abzugeben.** [435]

Angemeldete Fremde vom 24. Juli 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Katz, Lieut. v. Tauentzien a. Landsberg a/W., Pr. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau, Kaufl. Daber a. Breslau, Frank u. Leberecht a. Berlin, Frl. Worms u. Frl. Pauli a. Curland.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbesitzer Freundt u. Frl. Töchter a. Pinschin, Gutspächter Kramer u. Fam. a. Hasenberg, Kaufmann Carl Lütgen a. Leipzig.

Walters Hotel. Die Herren: Rechtsanwalt Schultz a. Lauenburg, Rittergutsbesitzer Boy u. Gem. a. Katzke, Rentier Gerth a. Berlin, Gutsbes. v. Bardinski a. Alt Belitz, Tel. Bauführer Grosse u. Bildhauer Wendler a. Berlin, Kaufl. Reinheld a. Magdeburg, Proskauer a. Breslau, Wedel a. Posen, Lehrer Blankenfeld aus Leuchwitz, Frau Oberförster Hoffmann a. Mirchau, Fr. Rittergutsbes. Perl u. Frl. Tochter a. Glaubitz, Frl. Methlow a. Berlin.

Schmelzers Hotel. Die Herren: Rittergutsbes. Peters a. Memel, Kr. Ger.-Rath Werner a. Posen, Fabrikant Cohn a. Berlin, Kaufl. Buchmann a. Nürnberg, Glühr a. Dresden, Lipmann a. Königsberg. Oeconom Fritz a. Dt. Eylau.

Hotel de Berlin. Die Herren: Oberst Kühl, Kaufl. Jädicke, Kuhlmay, Herz u. Hellming a. Berlin, Hense a. Barmen, Kanier u. Loose a. Königsberg, Bertram a. London, Gubert a. Braunschweig, Kiebert a. Dresden, Rentier Minderken u. Gem. a. Bromberg, Frl Schlingmann a. Graudenz.

Hotel de Thorn. Die Herren: Tribunals-Rath Schlomka u. Fam. a. Königsberg, Kreisverordneter Mantau a. Pr. Holland, Ingenieur Friedland a. Marienwerder, Gutsb. Geßler u. Fam. a. Bandtken, Rittergutsb. Schlomka a. Sterbenin, Wronski a. Randow, Poplawski a. Lippusch, Hauptm. u. Rittergutsb. Hevelke a. Warzemko, Cadett Hevelke a. Culm, Kaufl. Philidor a. Nürnberg, Bierstedt a. Magdeburg, Rhein a. Nordhausen.

Victoria-Theater in Danzig.

Freitag, 26. Juli.

Zum Benefiz für Herrn Emil Walter-Trost: **Der Vetter,** Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. — **Die schöne Galathea,** Operette in 1 Akt von Poly Henrion, Musik von F. v. Suppé.

[436] **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.

Freitag, 26. Juli.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [437]

Berliner Börse vom 24. Juli.
Wechsel-Course vom 23.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 1/8 bz
do. 2 Monat	3	142 1/2 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 1/8 bz
do. 2 Monat	3	150 5/8 bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	2 1/2	6. 23 1/4 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	80 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	79 7/8 bz
do. do. 2 Monat	4	79 3/8 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 26 B
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/6 G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100R. 3 Woch.	7	92 3/8 bz
do. do. 3 Monat	7	91 1/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 1/2	110 1/2 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	83 1/4 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103 3/4 bz
Freiw. Anleihe	4 1/2	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	98 bz
do. von 56	4 1/2	98 bz
do. von 59	4 1/2	98 bz
do. von 64	4 1/2	98 bz
do. von 50—52	4	90 1/4 bz
do. von 53	4	90 1/4 bz
do. von 62	4	90 1/4 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84 1/2 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	123 1/2 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3 1/2	81 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	4 1/2	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3 1/2	78 3/8 G
do. neue	4	89 3/4 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2	78 7/8 G
do. "	4	85 1/2 G
do. "	4 1/2	92 7/8 bz
Pommersche "	3 1/2	78 1/4 bz
do "	4	89 1/2 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3 1/2	76 7/8 bz
do. "	4	84 3/8 bz
do. neue	4	84 3/8 bz
do. do.	4 1/2	93 G
Preußische Rentenbriefe	4	90 1/4 bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 7/12 bG	Sovereigns	6.23 1/2 bz
Gold-Kronen	9. 8 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111 1/4 G	Oesterr. Bankn.	83 5/8 bz
Napoleonsd'or	5. 12 5/8 bz	Russische do.	80 bz
Impr. p. P. fein	464 1/4 bz	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12 G		

Wechsel- und Fonds-Course.
Danzig, 25. Juli.

London 3 Monat Lstrl.	203 1/3 B
Amsterdam kurz Hfl. 250	143 1/8 B
do. 2 Monat	142 1/2 B
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	77 B
do. 4 "	84 1/2 B
do. 4 1/2 "	93 3/4 B
Staats-Anleihe 5 %	104 B
Danziger Privat-Bk. Actien	111 1/2 B
Danzig. Stadt-Obligationen	96 B gem.

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.